

Erscheint Dienstag,
Donnerstag
und Samstag.

Inserate
die gespaltene Zeile
1 1/2 Kr.

Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 Kr.
halbjährlich 48 Kr.,
vierteljährlich 24 Kr.
Durch die Post be-
zogen jährlich
48 Kr. mehr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Samstag,

Nro. 130.

15. November 1856.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d und W e l z h e i m.

Die K. Kreis-Regierung beabsichtigt, mit Denjenigen, welche zu Ausübung der Wundarzneykunde dritter Abtheilung befähigt zu werden wünschen, demnächst eine Prüfung vorzunehmen. Die Orts-Vorsteher werden beauftragt, die in ihrem Bezirke sich aufhaltenden Prüfungs-Candidaten aufzufordern, ihre Meldungen, welche mit den in der K. Verordnung vom 14. Oktober 1830, Reg.-Bl. S. 443 ff. 19-22 vorgeschriebenen Zeugnissen und einer Urkunde über den Besitz eines Heimathrechts belegt sein müssen, dem Oberamt so zeitig zu übergeben, daß sie mit der darüber abzugebenden Aeußerung des Oberamts-Physikats unfehlbar bis 15. Dezember d. J. K. Kreis-Regierung vorgelegt werden können.

Den 8. November 1856.

Königliches Oberamt und Oberamts-Physikat Gmünd.
Schemmel. Dr. Nomerio.
Königliches Oberamt und Oberamts-Physikat Welzheim.
Schippert. Dr. Schwandner.

G m ü n d. — Johann Mezger, Bierbrauer von Leinzell, zur Zeit in Prainkofen, hat ein Gesuch um Ertheilung der Speisewirtschafts-Gerechtigkeit in Prainkofen eingereicht. Alle Diejenigen, welche Einwendungen gegen dieses Gesuch vorzubringen haben, werden aufgefordert, dieselben binnen 15 Tagen, von dem Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei Oberamt anzubringen. Eine Versammlung dieser Frist schließt die Beachtung späterer Einsprachen aus.

Den 11. November 1856.

K. Oberamt. Schemmel.

W e l z h e i m.
Ausgewandert und nach Nord-
Amerika:

Jacob Friedrich Hinderer,
Müller von Rudersberg,
Louise Siegle, ledig von Mi-
chelau,
Johann Gottlieb Schönleber,
Seiler von Welzheim,
Daniel Schwegler, Schneider
von Lindenthal,
Anna Maria Knödler und
deren Kind Anna Catharina
Knödler,
Rosine Schneider und deren
Kind Johann Georg Schnei-
der, ferner
Maria Christina Schneider,
sämmliche von Alsfors,
Elisabeth Seeger und deren
Tochter Maria Seeger von
Brend,
Johann Gottfried Bohn von
Spielhof.
Den 12. November 1856.
Königl. Oberamt.
Schippert.

und mehrere Parthieen Ausbruch-
holz mit einigen alten Thüren,
wofür die Liebhaber hienmit einge-
laden werden.

Den 11. Nov. 1856.
Kasernen-Inspektion.

G m ü n d.
Gemäß der Doktor Rager-
schen Stiftung werden an 10 arme
Männer Tuch zu Röcken vertheilt.
Die Bewerber wollen sich in-
nerhalb 8 Tagen hieher wenden.
Den 12. Nov. 1856.
Kirchen- und Schulpflege.
Müleisen.

W i n z i n g e n.
Geld auszuleihen.
100 fl. zu 4 1/2 % kön-
nen gegen doppelte Güter-
versicherung sogleich bei
hiesiger Stiftungspflege erhoben
werden.
Stiftungspfleger:
Schullehrer Gängele.

E s s i n g e n.
Schaf-Winterungs-Ver-
pachtung.
Am
Mittwoch den 19. d. M.
Morgens 11 Uhr

wird die
diesherr-
schaftliche
Schaf-
winterung auf dem Schwegelhof,
bestehend aus 34 Morgen Wiesen
und der Winterwaide zu 500 Stück

Schafen auf 6 Jahre im Aufstreich
hingeliehen auf der Kanzlei des
Gräfl. Degenfeld'schen
Rentamts.

S t r a ß d o r f.
Geld auszuleihen.
Der Unterzeichnete hat
sogleich 150 fl. Pflegegeld
gegen gerichtliche Verfich-
rung auszuleihen.
Cyriak Pflüger,
Pfleger.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.
Einige Mädchen finden als
Ausfitterinnen Beschäftigung bei
Ditt u. Comp.

G m ü n d.
Wir nehmen bis zum kommen-
den Frühjahr mehrere Lehrlinge,
sowie Lehrlingmädchen in unserer Bi-
jouterie-Fabrik an, und machen
darauf sowohl hiesige, als in den
benachbarten Orten wohnende El-
tern und Pfleger aufmerksam.
Gebr. Deyhle u. Böhm.

G m ü n d.
Von den bekannten elektro-
chemisch versilberten Sp.-Bestecken
und Kaffee-Löffeln sind wieder zu
haben bei
Max Weitmann.

G m ü n d.
A n z e i g e.
Der Unterzeichnete ist wieder

mit seiner Familie hieher gezogen
und betreibt sein Metzgerhandwerk.
Er bittet daher das verehrliche
Publikum um gütige Abnahme von
gutem fettem Hammel- und Bock-
fleisch, das Pfund zu 7 und 8 Kr.
Sebastian Schönleber,
wohnhaft in der Ledergasse
in Herrn Kaufmann
Smelin's Haus.

G m ü n d.
Ausgezeichnet gute Erbsen, das
Viertel zu 8 und 9 Kr., auch ganz
schönes Mehl, das Zmt zu 28 und
30 Kr., hat zu verkaufen
Mehlhändler Hopfensitz,
wohnhaft in der Kappelgasse
bei Schneidermeister Seitz.

G m ü n d.
Kostgänger-Gesuch.
Ich wünsche noch mehrere Herrn
um billigen Preis in die Kost zu
nehmen.
Ludwig Mezger,
wohnhaft im Radgäßchen
hinter Bäcker Diefer.

G m ü n d.
Einige gute Polir- Mädchen
finden Beschäftigung bei
A. Fischer.

G m ü n d.
In mein Goldwaaren-Geschäft
werden sogleich oder bis künftige
Oftern einige Lehrlingen aufge-
nommen und könnte auf Verlangen
die Kost gegeben werden.
Leopold Weber.



G m ü n d.
Musik-Anzeige.

Bei Gelegenheit der Eröffnung des neu gebauten Saales im Gasthof zum Lamm findet die erste Abonnements-Unterhaltung für den November statt, wozu die Herren Abonnenten, sowie Jedermann höflichst eingeladen wird.

Anfang 1/4 Uhr, Ende 7 Uhr. Entrée für Nicht-Abonnenten 6 kr.

Blechmusik-Verein.

G m ü n d.
Bis kommend Ostern nehme ich wieder einen oder zwei Lehrlinge mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre.

Graveur Heberle.

G m ü n d.
Das früher Bichler-Wildanger'sche Haus in der Nähe des Marktplatzes hat im Auftrag zu vermieten.

Joseph Rudolph,
Geschäfts-Agent.

G m ü n d.
Die mittlere Wohnung in meinem Hause neben Schlossermeister Mayer und Dreher Strauß ist bis Lichtmess zu vermieten.

Ignaz Deibele.

G m ü n d.
Bis Lichtmess sucht ein Logis Joseph Franz,
Goldarbeiter.

G m ü n d.
Für 2 oder 3 Herrn habe ich sehr freundliche Logis zu vermieten.

J. Ulrich Wezenmayer
im Pfeiffergäßchen.

G m ü n d.
Ein freundliches Kammerlein mit Bett und Zugehör hat sogleich zu vermieten an einen ledigen Herrn.

Karl Rieg
in der Waldstettergasse.

G m ü n d.
Zwei gewandte Schneider-Gesellen finden dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.
In einem Silbergeschäft werden 2 bis 3 Lehrlinge von Stadt oder Land angenommen mit Kost und Logis. Wo? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.
Einen kleinen Kanonen-Ofen sucht zu kaufen, wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.
Ein grauntuchener Mantel mit Pelztragen ist dem Verkauf ausgesetzt. Von wem? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.
Ganz in der Nähe des Marktes ist auf nächst Lichtmess ein Logis für eine stille Familie, oder für 2 Herrn mit Bett und Möbel zu vermieten. Wo? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.
Eine Schlafstelle in geheiztem Zimmer für ein Frauenzimmer, das seine Arbeit außer dem Hause hat, ist zu vergeben, wo? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.
Diejenige Person, welche letzten Montag bei der Wildanger'schen Auktion (vielleicht aus Versehen) einen grünen, baumwollenen Regenschirm mitgenommen hat, wird ersucht, denselben bei der Redaktion abzugeben.

Bemerk wird aber, daß bei einer Weigerung der Betreffende sich Unannehmlichkeiten zuziehen würde.

H a l l e.
Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt den Herren Bierbrauerei-Besitzern Trubfäße, welche gut ablaufen, sowie Schläuche, ferner verfertigt er Feuer-Eimer, welche bei der Haller Gewerbe-Ausstellung von Sachverständigen als zweckmäßig und dauerhaft anerkannt wurden, und Sprizenschläuche und empfiehlt solche zu geneigter Abnahme.

Seilermeister Engel
in der Dehringer Straße.

A a l e n.
Nachdem ich als Rechts-Consulent meinen Wohnsitz in hiesiger Stadt genommen, biete ich einem Recht suchenden auswärtigen Publikum meine Dienste an.

W. Ruoff,
Rechts-Consulent,
im Eisenhieder Rieger'schen Hause.

Stadttheater in Gmünd.
Sonntag den 16. November:
Lendore, oder: Die Vermählung auf dem Grabe. Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen. I. Abtheilung: Die Verlobung. II. Abtheilung: Der Verrath. III. Abtheilung: Die Vermählung auf dem Grabe.

Telegraphischer Bericht.

Paris, 13. Nov. Der „Moniteur“ meldet heute den Empfang des kaiserlich russischen Botschafters, Herrn v. Kisseleff, durch den Kaiser wobei der Erstere eine Anrede hielt, welche Seine Majestät etwa in Folgendem erwiederte: Sobald der Friedensvertrag unterzeichnet war, ist es meine beständige Sorge gewesen, ohne die alten Allianzen zu schwächen, dasjenige durch die Verfahrungsweise zu mildern, was gewisse Vertragsbestimmungen in der Ausführung Hartes haben konnten. Sie vertreten einen Souverän, welcher es in nobler Weise versteht, den traurigen Erinnerungen an den Krieg Stillschweigen zu gebieten, um nur an die Vortheile des durch freundschaftliche Beziehungen besiegelten Friedens zu denken.

Württemberg.

Stuttgart, 12. Nov. Gestern hat Herr Konzertmeister Max Bohrer eine Reise nach Algier, Egypten und Ostindien angetreten, nachdem dieser Künstler früher bereits ganz Europa und einen großen Theil Nordamerikas und Westindiens durchkreist hat. — In einem Laden in der Brunnenstraße wurde in der Nacht vom Sonntag auf den Montag eingebrochen. Der Ladenbesitzer hatte Abends, als er zu Bette ging, alles Geld und Werthpapiere in's Schlafzimmer geschafft, so daß die Diebe die Kasse gänzlich leer fanden. Sie suchten sofort in den Kisten und Kästen, die sie mit dem Diebstahl befrachteten und wobei sie sich gemächlich leuchteten. Der Diebstahl bestand dann in der Wegnahme von einer Parthie Zucker und Kaffee; er wurde zwar sehr frühzeitig entdeckt, aber doch erst, nachdem die Diebe sich entfernt hatten. (St.-A.)

Stuttgart, 7. Nov. Unsere ganze Infanterie ist seit einiger Zeit mit Miniengewehren versehen.

Esslingen, 10. Nov. Gestern wurde das hiesige Stadttheater bei gedrängt vollem Hause unter der Direktion des Herrn C. Florge mit „des Goldschmids Tochterlein“ von Blum eröffnet. Fr. Groß, durch ansprechendes Aeußere, wie durch geschmackvolles Kostume einnehmend, führte die Titelpartie (Wallpurgis) mit Geist

und Gefühl durch; Hr. Florge, als Bronner, und Hr. Charles, als Ritter Egbert, leisteten ebenfalls recht Gutes. Unterstützt wurde die Aufführung von hiesigen Dilettanten unter Leitung des Herrn Neß durch präzise Ausführung einiger beliebter Musikstücke. — Herr Florge wird durch geeignete Engagements, auserlesenes Repertoir und glänzende Garderobe Allem ausbieten, unseren gerechten Wünschen zu entsprechen, und wir hoffen, daß er uns noch manchen gemüthreichen Abend bereiten werde.

Freudenstadt. Bekanntlich sind die Kollekteure der Frankfurter Lotterie sehr ausdringlich mit Anpreisung ihrer Loose. Viele Schultheißen, Bauern und bemittelte Gewerbsmänner werden hievon zu sagen wissen. Leider hat sich auch schon Mancher von der verlockenden Aussicht auf das große Loos fangen und mit dem Neß erträumter Reichthümer und getäuschter Hoffnungen so umgarnen lassen, daß er, trotz jahrelanger Einsparsummen, erst mit dem Tode davon los geworden ist. Neuester Zeit sucht die Spekulation gewisser Frankfurter Häuser — wir wären im Stande, dieselben mit Namen zu bezeichnen — unsere schwabwälderischen Landsleute abermals mit einer Lotterie-Manipulation zu überdelpeln und ihnen das Geld aus der Tasche zu locken. Es ist dies die sogenannte Heuerei, oder das Heuern. Jene Häuser versenden nämlich pr. Post Loose mit der Ueberschrift: „Großherzoglich badisches Staats-Anlehen vom Jahr 1845“ und folgenden Spielplan: „Inhaber dieses Original-Certifikats hat, im Falle bei der (Datum) in Karlsruhe stattfindenden (Pro) Serienziehung die oben bezeichnete Serie herauskommt, nach Einlieferung des gegenwärtigen Certifikats, sofern dessen Kaufpreis vor der Serienziehung berichtet worden, eine Original-Obligation (35-fl. Loos) bei unterzeichnetem Handlungshaus zu empfangen, die in allen folgenden Zeichnungen und sicher gewinnen muß. Der höchste Gewinn ist 50,000 fl., der niederste 42 fl.“ Diese Auseinandersetzung ist gewöhnlich mit einem lithographirten Schreiben begleitet, dessen Inhalt — unter Versicherung der strengsten Verschwiegenheit — fein darauf berechnet ist, das eigentliche Wesen des ganzen Planes zu verschleiern und dem gemeinen, in Sachen der Lotteriespekulation ununterrichteten Manne den Mund recht wässrig zu machen. Ab-

gesehen nun von dem Umstande, daß das Feuern verboten ist (eben daher die zugesicherte Nöthigkeit Verschwiegenheit), läuft dieses und jedes andere detartige Unternehmen auf förmliche Prellerei hinaus, wie in diesen Blättern schon vielfach nachgewiesen worden ist. Der beste Rath ist der, die Pakete ohne weitere Notiznahme liegen zu lassen, oder sie durch die Post zurückzusenden.

(St. A.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 8. Nov. Erst dieser Tage ist einer Anzahl Individuen, die bei dem Barrikadenbau am 18. Sept. 1848 theilhaftig waren, das Urtheil verkündet worden. Es soll bis zu 3 Jahren Zuchthaus lauten. Mehrere minder Gravrirte sind im Laufe dieses Jahres amnestirt worden.

In Augsburg hat eine Anzahl Bürger aus dem Umstande, daß mehrere Israeliten neuerlich um Aufnahme und Konzeßionierung als Großhändler nachgesucht haben, und diese Gesuche vom Magistrat begutachtet worden sind, Anlaß genommen, eine Anti-Juden-Adresse an die k. Regierung zu richten. Der Schluß der Adresse lautet nach dem „Augsb. Anzeigbl.“: „Wir unterzeichnete Bürger Augsburgs erlauben uns die unterthänigste Bitte, daß den bemerkten Gesuchen die Zustimmung hoher Stelle versagt und dadurch die Stadt Augsburg vor den Fortschritten einer Gefahr bewahrt und gesichert werde, welche den größten und dringendsten beizugehrt werden darf, wie sie jemals bestanden hat.“ (St. A.)

Das Kieler G.-Bl. berichtet neuerdings, daß die Reise des Königs von Dänemark nach Holstein beschlossen und bereits ein Hofbeamter abgegangen sei, um Vorbereitungen für die Aufnahme des Königs zu treffen.

(St. A.)

Schweiz.

Bern, 9. Nov. Immer lauter spricht sich in der Presse die Unzufriedenheit über die von der Neuenburger Regierung getroffene Maßregel aus, welche allen Ausländern, die seit einem Jahr im Kanton wohnen, das Stimmrecht einräumt. Dieser Beschluß frapirt um so mehr, als selbst die angezogenen Schweizer in verschiedenen Kantonen das Stimmrecht erst nach ein- und noch öfter erst nach zwei- und dreijähriger Niederlassung erhalten. Diese Schwächung des nationalen Elements durch Herbeiziehung von Fremden aus dem Grunde, um sich in allen Abstimmungen eine größere Stimmenzahl zu sichern, erzeugt allgemeinen Unwillen. Ueberhaupt mischen sich die Flüchtlinge wieder in die öffentliche Debatte. So schreibt Domiat im „Handelscourier“ über die Waadtländer Angelegenheit: „Wir hoffen, daß die Regierung der Waadt, welche aus Personen besteht, die nicht an diese Stelle gehören, von den Thatsachen weggesetzt werde.“ Solche Sprache eines Flüchtlings gegen eine schweizerische Regierung verletzt alle Parteien und weckt wieder den etwas eingeschlummerten Fremdenhaß.

Bern, 9. Nov. Unter den Okkupationstruppen im Kanton Neuenburg, welche zum Berner Kontingent gehören, herrscht ziemliche Unzufriedenheit über die lange Entfernung von der Heimath. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß viele royalistische Familien welche beim Aufstand gar nicht theilhaftig waren, durch die militärische Okkupation ruiniert werden. Es wird auch versichert, daß Herr v. Bourtales-Steiger in einem Lokal sich befindet, das nicht geheizt wird. Seine Frau darf nur zweimal wöchentlich ihren Gemahl besuchen und nicht länger als 10 Minuten bei ihm bleiben.

Bern, 10. Nov. Gestern griffen 400 Krawaller in Freiburg zwei Kartoffelfuhrleute, welche nach Bivis wollten, an und plünderten ein Faß. Die Polizei, welche das Eigenthum verteidigte, wurde gesteinigt, sie gab Feuer und es fiel ein Todter und zwei Verwundete. Die Verhafteten sind wieder entlassen. Heute ist Markt. Große Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Bern, 10. Nov. Der Bundesrath soll General Dufour in der Neuenburger Angelegenheit an Napoleon gesendet haben.

Italien.

Neapel, Ende Oktober. Wer glaubt, die Abreise der westmächtlchen Gesandten habe hier irgend welche Beunruhigung hervorgerufen, täuscht sich sehr. Der Fremde, welcher in den Golf einsegelt, glaubt vielmehr in eine Art Belagerungszustand einzutreten, oder es seien außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen,

um sich der Person des Ankömmlings zu versichern, all dem ist nicht so. Es herrscht die tiefste Ruhe und es wurde der königlichen Familie, die immer ohne Bedenken ausfährt, noch nie mehr Ehre bezeugt, als gegenwärtig. Vor vier Wochen lasen wir in der „Allgemeinen Zeitung“, daß die beurlaubten Offiziere der neapolitanischen Schweizertuppen zurückberufen seien. Diese Nachricht ist für den, welcher die Verhältnisse kennt, durchaus falsch. Bekanntlich geht ein Theil dieser Offiziere im Monat März und April in Urlaub und rückt wieder in Neapel ein, ehe sich die Berge mit Schnee bedecken; dazu bedarf es keiner Einberufung, es kommt jeder von selbst. Wegen der außerordentlichen Lage aber, in welcher sich der König gegenwärtig befindet, kann man mit der größten Bestimmtheit sagen, ist noch kein Mann, geschweige denn ein Offizier vom Urlaub einberufen worden. Die neapolitanische Armee ist stets in höchst marschfähigem Stande und die Korps immer vollzählig. — Die Angaben des Neapolitaner Korrespondenten des „Univers“ erweisen ferner, daß der König seit 1849 2629 Individuen vollständig begnadigte; 296 die Strafe umwandelte, 356 die Strafe kürzte und 49 Verbannten die Erlaubniß zur Rückkehr gewährte. Ebenso wurde die Untersuchung gegen 5875 Individuen, welche durch die Ereignisse von 1848 und 1849 kompromittirt waren, im Jahre 1850 eingestellt. Schließlich gibt der Korrespondent eine Uebersicht der billigen Preise aller Lebensmittel, und findet es wohl begreiflich, wenn die neapolitanische Bevölkerung ihr materielles Wohlbehagen nicht gegen die Wunder in die Waagschale legen will, welches England ihr durch das Prisma des konstitutionellen Regiments sehen läßt.

(St. A.)

Triest, 10. Nov. In verfloßener Nacht 11 Uhr 20 Minuten ereignete sich hier ein sehr heftiger, einige Sekunden anhaltender wellenförmiger Erdstoß.

(St. A.)

Frankreich.

Paris, 10. Nov. Der sizilianische Gesandte, Hr. v. Antonini, hat Paris noch nicht verlassen.

Der „Moniteur“ berichtet aus Lissabon vom 1. Nov.: die Einweihung der Eisenbahn von Lissabon nach Carregado fand am 28. Oktober statt. Dieses Ereigniß, welches nicht nur Portugal interessirt, da die eingeweihte Linie bis an die spanische Grenze fortgeführt wird und sich jener Bahn anschließen soll, die später nach Frankreich gehen wird, hat im Publikum eine ungemaine Theilnahme erregt.

(St. A.)

Der schwarze Cirrah.

(Fortsetzung.)

Cirrah war, wie bereits gesagt, auf dem Punkte Mutter zu werden. Dieser Umstand machte einige schonende Maßregeln nöthig, die man sonst nicht zu treffen pflegte. Es wurde ein Loch in die Erde gegraben, damit der Leib der armen Negerin beim Hinlegen auf den Boden nicht die ganze Last ihres Körpers zu tragen haben würde. Um sie ebenfalls an jeder Bewegung zu hindern, welche sie durch die Schmerzen genöthigt, hätte machen können und die bei ihrem Zustande von Nothwendigkeit gewesen wären, band man ihr die Arme und Füße an vier zu diesem Ende in die Erde geschlagenen Pfähle. In dieser Weise ausgestreckt wurde Cirrah bis zu den Knien entkleidet und ihr fünfzehn Peitschenhiebe aufgezählt. Man würde sich schwerlich einen Begriff von dem Stöhnen und dem Schmerzensgeschrei der unglücklichen Negerin machen können.

Nachdem diese Strafe vollzogen war, wurde die mit Blutkriemen bedeckte Cirrah losgebunden und aufgehoben. Sie war in einem entseßlichen Zustande; der Schaum quoll aus ihrem Munde, kalter Schweiß bedeckte ihr Gesicht; die Brust hob sich gewaltsam und ein unheimliches Geföhn entrang sich derselben. Zwei Neger hielten sie. Beschämt über die Folgen seiner Anklage schlich sich Hincley unbemerkt davon.

Sobald Cirrah wieder ein Wort hervorbringen konnte, schrie sie: „Laßt mich, laßt mich, ich will sterben! . . . ich will mich in den Kanal stürzen! . . . Laßt mich!“ und dabei suchte sie sich aus den Händen der sie haltenden Neger loszuwinden.

Es ist eine Gewohnheit der Negerklaven, ihren Herren mit dem Selbstmorde zu drohen, sobald ihnen etwas Widerwärtiges begegnet, denn sie wissen sehr wohl, daß deren Interesse sie zwingt, sich der Ausführung eines solchen Vorhabens, wozu die Neger übrigens nie die mindeste Lust haben, zu widersetzen.

Allein Herr Dumont hatte seinen Sklaven schon vor einiger Zeit angekündigt, daß wenn je wieder einer diese Drohung ausstoßen sollte, derselbe sie dann gerne oder ungerne ausführen müßte. Als der Pflanzer diese der unglücklichen Sirrah durch die erlittenen Marter ausgepreßten Worte hörte, trat er mit gerunzelter Stirne auf sie zu: „Was sagst du?“ fragte er in zornigem Tone.

„Umbringen will ich mich, in den Kanal stürzen!“ rief die Negerin neuerdings aus.

„Sagst du das zum zweiten Male,“ schrie ihr Meister.

„Ja! wiederholte sie, und wollte sich aus den Armen der sie zurückhaltenden Neger losmachen; ja, ich werde mich mit meinem Kleinen umbringen!“

Herr Dumont wurde nun ganz blaß vor Zorn; er schritt schnell nach seiner Wohnung und kam sogleich, in jeder Hand eine Pistole haltend, wieder heraus. — „Laßt sie los!“ befahl er den zwei Sklaven, welche sie hielten. Diese gehorchten. Sobald die Negerin frei war, sprang sie gegen den Kanal zu. Mehrere ihrer Gefährten wollten ihr nachhelfen, Herr Dumont hielt sie aber mit einem Wort zurück. „Bleibet hier.“ Die Neger starrten sich voller Entsetzen.

Der Pflanzer ging mit großen Schritten der davoneilenden Sirrah nach.

Der Kanal befand sich in ziemlicher Entfernung von der Behausung; als Sirrah bei demselben anlangte, waren ihre Sinne bereits ruhiger geworden und auch der Trieb der Selbsterhaltung in ihr erwacht; sie blieb stehen. Bei einem flüchtigen Rückblick gewahrte sie ihren Meister, der gegen sie zukam. Er hielt noch immer seine Pistolen in den Händen. Ein eifriger Schauer durchrieselte die Glieder der jungen Frau; es fielen ihr plötzlich die vielen Gräueltthaten ein, deren man den Pflanzer beschuldigte. Sie fuhr mit den Händen über die Augen, als hätte sie einen entsetzlichen Gedanken wegwischen wollen.

„Nun!“ rief Herr Dumont, der eben herankam.

Die Sklavin antwortete nicht, aber sie warf einen Blick voller Entsetzen auf das grünliche schlammige Wasser des Kanals und wandte sich mit Grausen weg.

„Mach geschwind! fuhr die wilde Stimme des Pflanzers fort. Du hast mir gedroht, du wolltest dich ins Wasser stürzen, und ich erwarte...“

„Gnade!“ stöhnte endlich Sirrah, indem sie am Bord des

Kanals auf die Knie sank und ihre stehenden Hände gegen den Pflanzer emporstreckte.

„Ich bin diese dummen Drohungen satt und will nun beweisen, daß ich mich dadurch nicht einschüchtern lasse. Vorwärts!“

Er trat näher auf sie zu und setzte den Lauf seiner Pistole an die Stirne der Negerin, welche bei der Berührung des kalten Eisens zurückprallte; sie sprang plötzlich auf und stand nun ihrem Meister gegenüber. Der Blick dieses Letztern war so düster und so wild, daß die arme Frau einen Schritt zurückwich. Herr Dumont, immer mit ausgestrecktem Arme, machte ebenfalls einen Schritt vorwärts. Die Sklavin wich weiter zurück, allein sie befand sich bereits auf dem Uferand; sie that noch einen Fecht und stürzte mit einem entsetzlichen Angstschrei in den Kanal.

Sie verschwand während einem Augenblick in dem schlammigen Wasser; allein ihre Anstrengungen brachten sie bald wieder auf die Oberfläche und mit aller Kraft der Verzweiflung wollte sie sich an dem Uferasen festhalten; der Meister setzte ihr jedoch den Fuß auf den Kopf und stieß sie wild in den Kanal zurück. Zwei Mal gelang es Sirrah's Anstrengungen das Ufer zu erreichen und beide Mal wurde sie von ihrem unmen schlichen Herren wieder in die Tiefe zurückgestoßen.

Endlich erschien die unglückliche Sklavin nicht mehr. Das Aufwallen von schwärzlichem Wasser bezeichnete die Stelle, wo die Unglückliche in der schlammigen Tiefe sich im Todeskampfe wand; die Oberfläche des Kanals wurde endlich wieder ruhig und grünlich, und alles war vorbei!

Der Pflanzer steckte seine beiden Pistolen ein und kehrte nach Hause zurück, wo ihn das Nachtesseu erwartete. Er schien verdüstert zu sein. Nicht etwa, daß sein Gewissen ihm den Vorwurf eines Verbrechens machte, wahrscheinlich nur, weil er einen Sklaven weniger hatte!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Auch ein Ausspeller. Zwei Fremde gingen neulich zwischen Licht und Dunkel durch Jizsbaußen, als der Ausspeller mit einem alten Kochhasen anstatt der Schelle unter dem Arme folgendes ausrief: „D'Stuer isch zum zahla, und alte Pachtgelder sind er au no schuldig, und wer's net zahlt, muas en andera Weag macha! Jo, 's isch woahr, er derfet me net so anbeha!“

Frankfurter Cours-Zettel vom 11. November.

Pistolen	9 fl. 36 1/2 — 37 1/2
Preuß. Friedrichsd'or	9 fl. 52 — 53
Holland. 10 fl.-Stücke	9 fl. 39 — 40
Rand-Dufaten	5 fl. 29 1/2 — 30 1/2
20 Franken-Stücke	9 fl. 18 — 19
Engl. Sovereigns	11 fl. 38 — 42
5 Franken-Thaler	2 fl. 20 — 20 1/2
Preuß. Kassenscheine	1 fl. 44 1/2 — 44 3/4

G m ü n d. Ergebniß des Fruchtmarktes am 12. November 1856.

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest.		Neue Zufuhr.		Gesammt-Betrag.		Heutiger Verkauf.		Im Rest geblieben.		Höchster Durchschnittspreis.		Wahrer Mittelpreis.		Niedester Durchschnittspreis.		Verkaufssumme.		In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise mehr oder weniger per Schf. per Schf.			
	Schf.	Er.	Schf.	Er.	Schf.	Er.	Schf.	Er.	Schf.	Er.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen	—	—	50	1	50	1	46	3	3	6	18	56	18	48	18	32	859	19	—	—	—	24
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	10	1	158	5	168	6	148	6	20	—	12	32	12	16	12	—	1603	24	—	—	—	16
Haber	—	—	4	—	4	—	4	—	—	—	5	12	5	6	5	—	20	12	—	—	—	—
Erbfen	—	—	1	—	1	—	1	—	—	—	14	24	—	—	—	—	14	24	—	—	—	—
Lenfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mischling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	10	1	213	6	223	7	200	1	23	6	—	—	—	—	—	—	2497	19	—	—	—	—

Gewogen wurden 3 Schf. Kernen: 288, 280, 272 Pfd. zus. 840 Pfd. Durchschnittsgew. 280 Pfd. Schrannemeister Weikmann.